

Kritik zur Moderne

Markus Penz, St. Pauli, Mai 2019

Vortrag im 64. Rau(s)chsalon, Bernau am Chiemsee, 1.6.2019

Überarbeitung Juli 2020



Techno-Hyperkant arrives from the future. The Categorical Imperative™ ignites the eternal Nightmare of Ends. You are delighted to death.

“Aber im allgemeinen ist heutzutage das Schutzzollsystem konservativ, während das Freihandelssystem zerstörend wirkt. Es zersetzt die bisherigen Nationalitäten und treibt den Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf die Spitze. Mit einem Wort, das System der Handelsfreiheit beschleunigt die soziale Revolution. Und nur in diesem revolutionären Sinne, meine Herren, stimme ich für den Freihandel.”

— Marx (1848)

“Menschliches Verhalten ist wirtschaftliches Verhalten. Die Details können sich unterscheiden, aber der Wettkampf um beschränkt vorhandene Ressourcen bleibt eine Konstante. Bedürfnis und Neid sind uns zu den Sternen gefolgt, und die Belohnungen des Reichtums erwarten noch immer jene, die weise genug sind, dieses tiefe Schlagen unseres gemeinsamen Pulses zu erkennen.”

— Direktor Nwabudike Morgan, *Das Centauri-Monopol*

“Nicht vom Prozess sich abwenden, sondern unaufhaltsam weitergehen, »den Prozess beschleunigen«, wie Nietzsche sagte: wahrlich, in dieser Sache haben wir noch zuwenig gesehen.”

— Deleuze & Guattari (1974)

Dieser Text ist ein Versuch, die Kant-Rezeption von Nick Land, speziell in seinen Artikeln die zwischen 1987–1993 erschienen sind, noch einmal auf das spezifische Erkenntnisssystem Kants zurückzuwerfen.

1. Vektor der Moderne

Retrospektiv, aus der techno-kapitalistischen Singularität heraus gesehen wird gesagt werden, wir hatten damals zwar die Technologien aber nicht die passenden Verstandeswerkzeuge parat. Das metaphysische Korsett, das uns die Aufklärung angelegt hatte, war hervorragend für die europäische Kolonisierung des gesamten Erdballs geeignet gewesen, drohte aber schon im Zeitalter von Blockchains, Drone-Warfare und Seasteading vollends zu zerreißen. Was als zersetzende Kraft des Kapitals gesehen wird, ist eher der Mangel an passenden Begrifflichkeiten die diese Mächte adäquat erfassen und nutzbar machen. So hat die Kybernetik einer neoklassischen Gleichgewichts-Ökonomie sich stets mit selbst-stabilisierenden Regelkreisen, Iterationen in klar definierten Zuständen beschäftigt, anstatt die nicht-linearen Dynamiken von positiven Rückkopplungsschleifen als etwas anderes als Pathologien zu sehen. Die beschleunigte Wechselwirkung von Kommerzialisierung und Industrialisierung kurbelt den Kreislauf der Entwicklung (Auto-Produktion) neuer Marktelemente jedoch selbstverstärkend immer weiter an. Das liefert den dominierenden Vektor der Moderne und ist auch schon die ganze Bedeutung dieses Prozesses: Wachstum um des Wachstums Willen. Die menschliche Zivilisation ist darin gefangen wie der Zauberlehrling, findet sich nicht in einer Position der Kontrolle wieder, sondern ist temporärer Wirt für eine übergeordnete, sie weit übersteigende Entwicklung, die ihren Zweck ganz in sich selbst trägt. So werden Kapitalflüsse in ‘monetärer Cybergeneese’ zunehmend von den lästigen, durch ihre biologistischen Einschränkungen den Prozess nur verlangsamenen Human-Einheiten befreit. Menschliche Subjekte, als Arbeitende von der x-ten industriellen Revolution und immer weiter fortschreitender Automatisierung erneut befreit, verbleiben nur mehr an einigen wenigen Vertizes der kapitalistischen Matrix, als austauschbare Adapter um maschinische Produktionskreise kurzzuschließen und so Mehrwert zu generieren.

Für computer-basierte Markt-Eskalationen, die spontane Entstehung neuer Cyber-Currencies und andere Fluchtlinien aus der kategorischen Matrix heraus, liefert ein semiotischer Thermostat nicht die passende Theorie. Genauso herrscht in der abendländischen Philosophie eine Affinität zu dogmatisch-monarchischen top-down Beschreibungen, die einem maximal-expandieren Informationskosmos niemals endgültig gewachsen sind. Es ist die Betonung des ‘Sein’ vor dem ‘Werden’, die keinem dynamischen Paradigma genügen kann. Unser ganzes Erkenntnissystem ist so in gehemmter Synthese (‘inhibited synthesis’) gefangen, hilflos gegenüber einem sich intensivierenden Cyber-Kapitalismus.

2. Synthese

Nick Lands Akzelerationismus bezieht sich häufig auf Kants Kritisches Werk, dessen zentrales Konzept der apriorischen Synthese für ihn die Zuspitzung eines Konflikts zwischen gesellschaftlichem Konservatismus und explosiv-korrodiertem Kapitalismus ist. Ein geschichtlich gesehen frühes Beispiel von makroskopischer *Synthese* in noch geregelter, gehemmter Form ist das politische und ökonomische System des Imperialismus: die massive Ausdehnung der europäischen Zivilisation auf die restlichen Kontinente und das selten friedvolle Aufeinandertreffen von Kolonialisten und Autochthonen. Es ist in diesen Fällen zuerst eine Begegnung mit Alterität, die dann sofort auf vollständige gesellschaftliche und ökonomische Dominanz im Sinne einer einseitigen Nutzenmaximierung ausgerichtet wird.

Europa war zuvor durch den Schock der Entdeckung des radikal Anderen aus der scholastischen Träumerei des Mittelalters gerissen worden. Erschrocken zog sich das europäische Denken in seinen intellektuellen Panzer zurück und widmete sich dort einer Art kartesischer Innenschau: das Selbst wurde in Innen und Außen gespalten, der letzte Rest des Intuitiv-Tierhaften abgestreift und eine Domäne für Erkenntnisse geschaffen, die bei weitem unsere menschlichen Sinne übersteigen. Dass diese Vivisektion ein noch viel größeres Trauma erzeugte, sei dahingestellt.

Man sagte fortan: Nur in diesem Inneren, der geistigen Welt, kann Wahrhaftigkeit gefunden werden, und sei es nur die Gewissheit der eigenen Existenz. Die mathematische Physik nahm sich dies zum Vorbild und verlagerte die Logik der Dinge als strikten Determinismus in eine einheitliche Welt der Ideen, geboren aus Abstraktion. Die Welt der äußerlichen Erscheinungen wird diesen physikalischen Gesetzen anschließend völlig untergeordnet und so gewinnt die geistige Welt noch mehr an Strahlkraft. Ihre Elemente – Ideen, Konzepte, Kategorien – sollen einer eigenen maschinellen Logik gehorchen, analog der physikalischen Theorienbildung, und das in allen möglichen Permutationen. So wuchs das mentale Reich weiter ins Unbegrenzte.

Zwei paradigmatische Denkschulen erhoben Anspruch auf das gewaltige, neugeschaffene, geistige Terrain: Während der Empirismus erklärte, die im Inneren konstituierten Erkenntnisse haben allein über unsere Sinne Eingang gefunden, kehrte der Rationalismus der sinnlichen Welt den Rücken und postulierte, dass nur logisch strenge Manipulation der rein mentalen Elemente neues Wissen hervorbringen kann. Dabei muss der Rationalismus von einer Korrespondenz von Objekt und Subjekt und einer Übereinstimmung zwischen der Ordnung der Dinge und der Ordnung der Ideen ausgehen, um Erfahrung überhaupt möglich zu machen. Ebenso verlangt der Empirismus nach einem ähnlichen

Manöver und postuliert eine schon bestehende, festgefügte Harmonie um die zuvor geschaffene Geist-Materie Kluft zu überwinden.

Unter Rückgriff auf Kantsche Terminologie können beide Systeme in eine begriffliche Matrix eingefügt werden. Hier wird horizontal eine Unterteilung in *apriori*, was unabhängig von der sinnlichen Erfahrung notwendig und universell gilt, und *aposteriori*, was auf die Erfahrung gründet, vorgenommen. Vertikal finden wir *analytisch*, als eine Eigenschaft von Urteilen die für sich selbst genommen nur wahr sein können, und *synthetisch*, wo die Wahrheit in einer Übereinstimmung mit der Erfahrung festgestellt wird. Nun lässt sich der Rationalismus als *apriori-analytisches* System identifizieren, während der Empirismus *aposteriori-synthetisch* arbeitet. Diese Zuordnungen wurden vor Kant selbst schon als analytische Feststellung aufgefasst, als Äquivalenzen in einer Identifikation von *apriori=analytisch* und *aposteriori=synthetisch*. So konnte Kants Bruch mit den etablierten Denksystemen dann abseits der Diagonale selbiger Begriffsmatrix erfolgen. Nun erscheint die Kombination *aposteriori-analytisch* zwar als sinnlos, da das analytische Urteil definitionsgemäß ohnehin nicht der neugewonnenen Erfahrung bedarf, das Feld *apriori-synthetisch* verbleibt jedoch als das wahrhaftige metaphysische Terrain.

Dazu lehnt Kant zuerst die alte Doktrin des Empirismus, dass Wissen direkt in der äußeren Welt gefunden werden kann, kategorisch ab. Die Herausbildung von Wissen bedarf mehr als nur der Sinnlichkeit, die gelieferten Rohdaten (Repräsentationen) müssen erst vom Verstand verarbeitet werden. Beide Vermögen arbeiten dabei komplementär und bringen Erkenntnis als die Synthese von Repräsentationen hervor. In diesem Sinne ist es immer Wissen *dass* etwas gilt, anstatt direktes Wissen *von* etwas. Der Prozess schreitet dabei von der gegebenen Vielfalt = dem Speziellen weiter zu einer produzierten Einheit = dem Universellen. Damit dieser Prozess reibungslos abläuft, muss die vorliegende Vielfalt gewissen Kriterien entsprechen, sie muss sich ordnen lassen, d.h. sich dem Verstand willfährig unterwerfen. Die aus dieser Bedingung abgeleiteten Prinzipien lassen sich wieder mit der Erfahrung messen und müssen dieser entsprechen, ansonsten würden wir sie wohl schnell wieder aufgeben. Aus einer solchen kritisch-filternden (negativen) Rückkopplungsschleife die sich selbst stabilisieren kann, leitet Kant die Existenz eines unabhängigen, universellen, 'transzendentalen' Fixpunktes ab.

3. Transzendenz

Zur Veranschaulichung sei noch einmal auf den enzyklopädischen Umfang und die schillernde Vielfalt des in jener Zeit der Entdeckungen gelieferten Aposteriori verwiesen, die Kant nun in ein höheres System der reinen Vernunft einordnen musste. Zwar wusste

niemand, mit welchen Geheimnissen die Neue Welt aufwarten konnte, den Wert der Ladung der nächsten Galeone von jenseits des Atlantik in Form von Edelmetallen konnte man aber sehr gut beurteilen. Und so stand schon vor dem Eintreffen des Schiffes im europäischen Hafen ein universelles Urteil fest, das immer zweifelsfrei in Übereinstimmung mit dessen Ladung sein wird: Je mehr Gold desto besser. Die Feststellung und Beurteilung apriori-synthetischen Wissens kann natürlich auch komplexer ausfallen, doch die Struktur ist genau jene: Wie muss etwas beschaffen sein, um einen (Erkenntnis-)Wert für uns zu haben? Was Kant seine eigene Kopernikanische Wende nennt ist genau dieser Übergang von der früheren epistemologischen Frage, wie der Geist beschaffen sein muss um wissen zu können, zu einer auf die Zurichtung der Gegenstände bemühten: wie muss ein Objekt beschaffen sein, um Wissen darüber zu erlangen? Es geht darin also um die Vorbedingungen von (nützlicher) Erkenntnis, aber auch um eine gewisse Vorstellung, was Erfahrung eigentlich ist (ohne natürlich jede mögliche Form von Erfahrung gemacht zu haben). Das so gewonnene Wissen ist unabhängig von der einzelnen Erfahrung, also universell gültig, aber dennoch auf die sinnliche Welt anwendbar. Kant nennt diese reine Form der Synthese *transzendental* und setzt sie dem unsteten Feld der empirischen Synthese entgegen. Das neue höhere Objekt der Erkenntnis ist die universelle Form der Beziehung zum Anderen. Das radikal Andere wird in dieser Form gebändigt und in eine feste Erkenntnisstruktur eingebettet, noch bevor wir ihm jemals begegnet sind. Es geht nur mehr darum, wie viel etwas in vorgefertigten Kategorien gemessen wert ist, sein intellektueller *Tauschwert*.

Im kolonialen Imperialismus drückt sich das so aus, dass nur dem Wissen des Heimatlandes vertraut wird. Die eigenen, unabhängig entwickelten Wissenschaften liefern die Schemata für die Beurteilung alles Neuen, das luftdicht-sauber verpackt im Frachtraum seiner exakten Bestimmung in der heimatlichen Forschungsstätte harrt.

Und schon vor der Entdeckung des nächsten Stammes am Flusslauf wissen die Kolonisatoren, dass dort Kautschuk angebaut werden soll. Unsicher ist die Reaktion der lokalen Bevölkerung, aber bei etwaigem Widerstand liegt die entsprechende Taktik apriori auch schon in Form von schussbereiten Gewehren bereit. Ganz offensichtlich liegt einem solchen Vorgehen nicht allein der Wunsch nach Erkenntnis zugrunde, sondern auch ein ganz praktisches Interesse. Dieses wird von einem Willen gelenkt, der sich ebenso zu höheren Formen aufschwingen kann, doch dazu später.

4. Modernes Denken

In dieser beschriebenen Prozedur der verstandesgemäßen Datenverarbeitung liegt der Kern modernen Denkens, wobei die Crux schon die Existenz “modernen Denkens” an sich ist, als etwas Abgrenzbares, von den mannigfaltigen Einflüssen denen eine westliche Moderne ausgesetzt ist Unabhängiges. Darin ist es genau ein solches Apriori, das sich im Prozess seiner rücksichtslosen Anwendung synthetisch jedes Mal wieder bestätigt. Die Fähigkeit des kleinsten Kontinents zur weltweiten Dominanz liegt nicht allein an technologischem Vorsprung, sondern auch einer entsprechenden geistigen Kapazität gepaart mit einer nicht zu unterschätzenden konzeptionellen Hybris. Jene ist genau dieselbe, die uns zur Gewissheit über Dinge führt, die wir niemals wahrgenommen haben, und zu einem Urteil über Menschen (und sei es im Rahmen von ‘universellen Menschenrechten’), denen wir nie begegnet sind.

So wie das ‘moderne Denken’ bestimmbar sein soll, will auch eine ‘westliche Identität’ erhalten bleiben. Erschaffen in ihrer Abgrenzung zum Außen soll sie auf ewig durch strenge Kontrolle des Austauschs erhalten bleiben. Als Organismus kann sie nicht ohne Epidermis existieren, die Haut als Innen/Außen-Differenziator definiert überhaupt erst den Organismus. In ihrer Semipermeabilität ist sie zugleich Freihandelsabkommen und mörderisches Grenzregime.

Die Staaten der Aufklärung wollten expandieren, sich gleichzeitig aber auch im Inneren konsolidieren, ihre Gesellschaft das Neue aufnehmen aber stets auch ihren Prinzipien treu bleiben. Die ganze techno-kapitalistische Moderne will uneingeschränkt wachsen, dabei aber in sich identisch verharren. Für das ökonomische Wachstum ist ein Austausch mit dem Außen unabdingbar, das Neue und Fremde kann nicht ausgeschlossen werden, aber der Kontakt soll die Gestalt kontrollierten Handels und geplanter Eroberung annehmen. Die Formen des Austauschs sind feste Produktkategorien, industrielle Normen, vorgefertigte intellektuelle Codes, standardisierte Handlungen. Die Alterität soll integriert und verwertet werden, darf die herrschende Logik jedoch nicht kontaminieren. Diese paradoxe Situation erzeugt eine ungeheure Spannung zwischen dem Innen und Außen der imperialistischen Weltordnung, welche das Fremde zugleich anzieht und abstößt, in ihrer ökonomischen Verfasstheit aber auch ganz und gar von ihm abhängig ist. Der Bezug zum Fremden ist dabei immer vorbestimmt, starr und durch Ausbeutung und einseitiger Beherrschung bestimmt. Die dazu passende Politik nimmt notwendigerweise faschistische Züge an.

Die Aufklärung fiel, nach dem Sieg über die früheren Mythen, selbst dem epistemologischen Zauber einer universellen Wahrheit anheim. So beschreibt es auch die *Dialektik*

der Aufklärung: “Die reine Vernunft wurde zur Unvernunft, zur fehler- und inhaltslosen Verfahrensweise.”

5. Radikale Alterität vs. Ideen

Wenn das Fremde in seinem Verhältnis zu uns aber schon vorherbestimmt ist, so ist es in diesem Sinne gar nicht mehr fremd. Eine maximale Form der Synthese, im Sinne des Eingehens eines produktiven Verhältnisses mit dem Anderen, wird damit schon apriori zunichte gemacht. Die totale Leugnung einer autonomen Alterität ist die notwendige Folge eines solchen Apriori. Jeder offene und respektvolle Kontakt wird damit von Beginn an boykottiert und jede Möglichkeit der Synthese außerhalb der etablierten Logik vermieden. Dieses Prozedere, die von vornherein beschnittene Begegnung mit dem Fremden, beschreibt auch die transzendente Methode von Kant.

Was schließlich von der radikalen Alterität außerhalb der uns wohlbekannten Kategorien noch übrig bleibt, sich also außerhalb der sinnlichen Phänomene befindet, erfährt seine Definition nur negativ. Es ist also nur die Abgrenzung von dieser Fremdheit, mit der wir ihre Existenz anerkennen. Wir sind uns zwar bewusst, dass es da draußen noch etwas jenseits der uns begreifbaren Formen gibt, aber wir verweigern uns jeder Spekulation über seine Natur. Der Kontakt mit dem Außen wird also fortwährend nur in den bekannten Kategorien abgewickelt und wird in erster Linie abstrakt beziffert. Das Andere kann nur registriert werden, wenn wir es messen können, die koloniale Metrik (Tauschwert) verschafft den Dingen ihre ganze Bedeutung und den Stoff für weitere Verarbeitung.

An dieser Stelle soll auf Kants sehr spezifische Architektur der Erfahrungen eingegangen werden. Sie stellt sich dreistufig dar: Wie schon erwähnt kartiert die Sinnlichkeit unter Zuhilfenahme eines Koordinatensystems von Raum und Zeit die Phänomene, die dann vom Verstand anhand der zwölf Kategorien als Werkzeuge des Denkens geordnet und verarbeitet (synthetisiert) werden. Sowohl Raum/Zeit als auch die Kategorien sind dabei unmittelbar und notwendig gegeben, und dennoch stets mit den Erfahrungen in Einklang zu bringen, somit aus dem synthetisch-apriorischen Feld. Als Drittes bringt die Vernunft, das oberste Erkenntnisvermögen, die so erarbeiteten Begriffe unter der Vermittlung durch andere Konzepte wieder mit Objekten in Verbindung. Sie macht dabei einen Schritt vom zuvor erarbeiteten Allgemeinen wieder zum Besonderen und ist darin entweder ‘praktisch’, wenn sie sich auf den Willen richtet, oder losgelöst davon ‘rein’. Gibt man ihr die Kategorien als Apriori-Konzepte zur Nahrung, so kann die Brücke nicht länger zu einzelnen Objekten geschlagen werden. Die verbindenden Begriffe sind also von einer transzendentalen Natur und werden *Ideen* genannt und es sind derer wieder drei:

Seele, Weltganzes und das Wesen aller Wesen (Gott). Die Form der Phänomene richtet sich an den Kategorien aus, ihr Inhalt aber soll diese absoluten Ideen symbolisieren.

6. K.I.

Die Schaffung einer höheren, universellen Instanz aus den jeweiligen Vermögen des menschlichen Geistes ist ein wesentlicher Schritt in allen drei Kritiken Kants. Dabei birgt die höhere Form stets schon in sich selbst die Regeln ihrer Anwendung. Im Falle des Erkenntnisvermögens wurde dies bereits beschrieben, es ist apriori-synthetische Erkenntnis die ihre Gegenstände selbst hervorbringt. Das Begehungsvermögen hingegen stellt eine kausale Beziehung zwischen dem Subjekt und dem Objekt her, das von der Vorstellung heraus in der Wirklichkeit realisiert werden soll. Wenn der Wille nicht von der Lust oder Unlust einer materiellen Sache gelenkt wird, sondern allein von der 'einfachen Form des Gesetzes', dann ist eine höhere Form des Begehungsvermögens erreicht. Die Vernunft bringt diesem Prozess ein *praktisches* Interesse entgegen, das sich vom rein verstandesgemäßen empirischen Interesse (Empirismus) sowie vom spekulativen Interesse (Rationalismus) unterscheidet.

Was also soll den Willen dirigieren, aber zugleich nicht von sinnlicher Erfahrung konditioniert sein? Die entsprechende Regel muss von so allgemeiner Struktur sein, dass ihre Maxime unabhängig von den spezifischen Phänomenen stets gültig bleibt. Es handelt sich um eine universelle, logisch-absolute Gesetzgebung, einen *Kategorischen Imperativ*. Ihre Unabhängigkeit von äußeren Umständen garantiert ihre Universalität, sie ist in diesem Sinne *frei*.

Im Unterschied dazu sind alle Phänomene im Rahmen von Zeit und Raum dem Kausalitätsprinzip unterworfen und können folglich niemals *frei* sein. So verbleibt für jenes, das vom Konzept der Freiheit repräsentiert wird, nur das, was uns *nicht* von der Wahrnehmung gegeben ist: Es ist das *Ding an sich*, jenseits der Sinnlichkeit, dessen Existenz uns nur vom Verstand zu verstehen gegeben wird, aber in einer negativen Weise, als das was uns nicht durch direkte Erfahrung zugänglich ist oder jemals sein wird. Der Weg hin zu diesen übersinnlichen aber in Differenz greifbaren *Noumena* wurde uns vom Konzept der Freiheit gewiesen, wir behaupten die Existenz einer noumenalen Schattenwelt die für uns unerreichbar ist, unerreichbar sein muss, aber denken daran als die wirkliche und die freie Welt.

7. Freier Wille und moralisches Gesetz

So finden wir aber auch Zugang zum freien Subjekt, dem *Mensch an sich*, der sich selbst wie zuvor beschrieben unabhängig von äußerer Beeinflussung im Sinne der (höheren) praktischen Vernunft lenkt. Ihm verbleibt allein der Kategorische Imperativ als möglicher moralischer Leitfaden für den freien Willen. In seiner Unterwerfung unter jenes universelle Gesetz ist das Subjekt einfache Existenz, befreit vom Determinismus der den Relationen zwischen den Phänomenen innewohnt. 'Freier Wille' und 'moralisches Gesetz' bedingen sich also im autonomen Subjekt, das sich unabhängig von jeder äußerlichen Bedingung sein eigenes Gesetz gibt. Anders gesprochen sind wir erst frei, wenn wir uns dem absoluten Gesetz unterwerfen. Der Weg zur Freiheit wird aber selten freiwillig beschritten und bedarf nach Kant (KU) gewisser Brutalität, "weil die menschliche Natur nicht so von selbst, sondern nur durch Gewalt, welche die Vernunft der Sinnlichkeit antut, zu jenem Guten zusammenstimmt."

Diese Form der Gesetzgebung findet ihre Durchsetzung ohne weitere Verhandlungsschritte, da sie ohnehin von Tatsachen losgelöst ihre Begründung findet. Es ist die Ethik einer besitzergreifenden Modernität, wo nicht mehr länger der religiös-moralische Code als Grundlage für das imperialistische Projekt dient, sondern umgekehrt die universelle, imperialistische Gerichtsbarkeit die Moral diktiert. Während spekulatives Interesse noch Verhandlungsfähigkeit im Umgang und Abgleich mit dem Außen beweist, kann das praktische Interesse mithilfe seiner totalen moralischen Überheblichkeit völlig rücksichtslos vorgehen. Wir dürfen weil wir können.

Nach Deleuze (1984) folgt Kant hier einem kafkaesken 'das Gute ist, was das Gesetz sagt.' Das Gesetz wird zur höchsten Instanz und dem Guten übergeordnet. Dabei kleidet das moralische Gesetz aber nur die leere Hülle der vollendeten Allgemeinheit.

Damit wird aber auch offensichtlich, dass jene die von dieser höheren Vernunft und ihren Vorrechten exkludiert bleiben, ihre eigene Version von Gerechtigkeit, Freiheit, und somit auch erst den Subjekt-Status nur in einem Prozess der explosiven Gewalt gegen das hegemoniale System finden können. (Fanon, 1981)

8. Glück und Erhabenheit

Nach diesen Untersuchungen zum richtigen Handeln kommen wir nicht umhin nach einer logischen Verbindung zwischen Glückseligkeit und Tugend zu suchen. Jedoch erlaubt es die höhere praktische Vernunft nicht, dass Freude oder Behagen als Grundlagen für

den Willen dienen oder umgekehrt die Tugend zum Glück führt (Kants Antinomie der praktischen Vernunft). Wenn der Schiedsspruch jedoch aufgrund des höheren Vermögens erfolgt, erfasst uns eine Befriedigung ganz anderer Art, eine eitle Genugtuung über die Unabhängigkeit von weltlichen Phänomenen und die erfolgreiche Durchsetzung eines höheren Ideals. Diese Genugtuung ist rein intellektueller Natur und entstammt einer inneren Harmonie der Vermögen. Damit werden wir fähig, Freude darin zu finden jeden Widerstand zu überwinden und fortwährend gegen das Außen zu handeln. Wenn nun dieses höhere Prinzip unsere Handlung lenkt, wird sich auch seine Wirkung in der Welt manifestieren. Führt das höhere Prinzip erst zum Phänomen, so ist die Möglichkeit der stabilisierenden Rückkopplung zurück an unsere Erkenntnis gegeben. Was zuerst nur gedacht war, wird willentlich instanziiert und wird damit umso mehr wahr. Der klaffende Spalt zwischen der sinnlichen (phänomenalen) und übersinnlichen (noumenalen) Welt, über den der Verstand bereits eine Brücke geschlagen hat, wird durch das Diktat der praktischen Vernunft also weiter aufgefüllt, ohne aber die Trennung jemals aufzuheben. (Latour, 2008, 'Vermittlung und Reinigung') Wieder zeigt sich die produktive Tendenz in der Vermittlung zwischen Innen und Außen. Eine rein ideelle Welt jenseits drängt nach Realisierung, nach Wirkmächtigkeit im Feld unserer Wahrnehmung, mit dem ihr innewohnenden Prinzip der Freiheit als höheren Zweck. Die sinnliche Welt wird so immer mehr mit den Auswirkungen der reinen Idee einer noumenalen Schattenwelt angereichert. Das praktische Interesse widmet sich den Objekten somit nicht, um sie zu kennen, sondern um sie zu realisieren. Die praktische Vernunft gibt uns einen perfekten Geschäftsplan in die Hand, der umgesetzt werden *muss*.

So gewinnen auch die drei großen Ideen Seele, Weltganzes und das Wesen aller Wesen (Gott) einen praktischen Wert, drängen mit unwiderstehlicher Gewalt ihrer profanen Instanzierung als Familie, Staat und Religion entgegen, um nicht mehr allein der Spekulation anzugehören. Die ganze sinnliche Welt wäre gar nicht von spekulativem Interesse, könnte sich nicht ein höheres Interesse in ihr verwirklichen.

Schließlich fehlt in diesem auf größtmögliche Konsistenz getrimmten System noch ein wirkmächtiger kreativer Impetus. Es ist die höhere Form des Gefühlsvermögens, das in der Kritik der Urteilskraft entwickelt wird. Diese ist ein freies, harmonisches Spiel zwischen einer vollkommen befreiten Sinnlichkeit und einem ungerichteten Verstand. Wir wagen uns also auf die Ebene der Phantasie vor, wo allein die Ästhetik herrschen kann. Doch wie soll so eine Bewegung der Vermögen in höherer Form angeregt werden? Sie findet einen ersten Anstoß in der Unendlichkeit, in etwas das 'über alle Vergleichung groß ist'. Das ist das *Erhabene*, wo uns etwas gegeben ist, das eigentlich jeden Maßstab der Sinne übersteigt, ein direkter Pfad in die Unendlichkeit, ein grausiger, die Seele verzehrender Abgrund. Es kann sowohl das Erkenntnisvermögen in eine Unendlichkeit verweisen (das *mathematische Erhabene*) oder das Begehungsvermögen (das *dynamische*



Eldritch Abomination oder *das Erhabene*

Erhabene). In beiden Fällen messen wir uns mit Dimensionen oder Kräften der Natur, die unsere Kapazitäten bei weitem übersteigen, aber dennoch über die Vermittlung durch ein höheres Gefühl für uns greifbar werden. Es ist die Begegnung mit der Unendlichkeit, die der Vernunft eigentlich widerspricht, welche dem Vorstellungsvermögen das Gefühl verleiht, unbegrenzt zu sein.

Ein zweiter Befreiungsschlag ist möglich, wenn wir die volle Beweglichkeit des Verstandes entdecken. So liefern uns die Inhalte der Natur dauerhaft Symbole für höhere Ideen, sie nähren das Denken, auch abseits bestimmter Verstandeskonzepte. Das wiederum erweitert jene Konzepte in unendlicher Weise und befreit die Einbildungskraft von vorherigen Grenzen. Die so hervorgebrachte, befreite Originalität, die nicht auf Nachahmung gründet, heißt *Genie*. Sie ist noumenalen Ursprungs, liefert die Regeln der Kunst und zwingt den Empfänger zum Nachdenken. Als höheres Produkt drückt es aus, was in der rationalen Idee unausdrückbar bleibt.

Der so gewonnene Mehrwert stammt diesmal nicht aus der Gewissheit bekannter Konzepte, das Terrain wo solche Ressourcen freigelegt werden war zuvor nicht kartiert. Das Genie ist der prototypische Entdecker-Eroberer. Bei diesem Vorstoß in das dunkle Herz unbekannter Kontinente können wir nicht von vornherein erwarten, dass unsere Waffen und Werkzeuge ausreichen werden, die Belohnungen werden im Falle des Erfolges aber dafür umso größer ausfallen. Wenn wir nicht versuchen, unsere hehren Ideale fortwährend zur Realisierung zu treiben, können wir nur scheitern, die Wagnis wird siegen und die Geschichte so ihre Helden finden, wie beim Ei des Kolumbus: "Der Unterschied ist, meine Herren, dass Sie es hätten tun können, ich hingegen habe es getan!"

9. T.I.N.A.

Auch der Startup-Gründer will ein solches Genie sein, das durch die unkonventionelle Kombination bereits etablierter Technologien eine völlig neue, inspirierende Applikation erschafft. Das Genie ist auch der Forscher-Entwickler, der eine pascalsche Wette mit dem verwirrenden Reichtum an Naturerscheinungen eingegangen ist. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die Welt homogen genug ist um in mathematische Gesetze gefasst werden zu können, aber es anzunehmen kann nur von praktischem Nutzen sein. Die diversen martialischen Formeln der Wissenschaft (“Die Natur wählt stets den kürzesten Weg.” “Nichts geschieht ohne Grund.” “Die Formen wandeln sich stets kontinuierlich.”) sind nichts anderes als das transzendente Verlangen der Urteilskraft, die sich so Prinzipien der Erkenntnis nach den eigenen Bedürfnissen erschafft.

Die Durchsetzung solcher Gesetze wird anschließend so weit wie nur möglich ins fremde Terrain vorangetrieben, mit einer Kriegserklärung gegen das *Ignorabimus*: alles *muss* gewusst werden. Da wir nicht erwarten können, dass diese epistemologische Methode auf alle Elemente der Erfahrung wirkungsvoll angewendet werden kann, d.h. dass es keinen wirkmächtigen Widerstand gegen die gewaltsame Subsumption des neuen Terrains gibt, *nehmen* wir es einfach an. Und wenn wir uns epistemologisch durchsetzen können, erwartet uns das Glück des Eroberers, der sich an der totalen Unterwerfung der Totalität unter das Vermögen der Urteilskraft erfreuen kann. Die Phänomene werden *veni, vidi, vici* also brutal erobert anstatt friedvoll untersucht. Das Projekt der Aufklärung ist totalitär, weil der Prozess der Erkenntnis bereits entschieden ist, noch bevor er angefangen hat.

Noch einmal soll betont werden, dass die Unterwerfung der weltlichen Phänomene unter die epistemologische Gesetzgebung nur angenommen wurde. Obwohl sich die Natur in einer unendlichen Vielfalt zeigt, muss sie sich in die notwendigen Strukturen einfügen, damit strukturierte Erkenntnis überhaupt möglich ist. Das universelle Gesetz muss also schon rein aus einem *Prinzip der Zweckmäßigkeit* heraus gelten: Die ganze Welt dient unserem Begehren. Das klingt nach dem kulturellen Mandat der Genesis, ist aber gleichbedeutend mit einer Vertauschung von Mittel und Zweck. Nur weil wir abstrakte Regeln dazu nutzen, mit der verwirrenden Vielgestaltigkeit unserer Umwelt zurecht zu kommen, bedeutet das nicht, dass die Natur allein für unsere Zwecke vorliegt.

So wird die fortwährende Unterordnung des Außen unter das Innen, der Natur unter den Geist, angenommen. Der Eroberungsfeldzug gegen die Alterität soll weitergehen und uns zur Glückseligkeit des siegreichen Feldherren führen. Die Kritik der Urteilskraft liefert die Ambition für die kapitalistische Entfaltung ohne Begrenzung.

Kant nimmt eine vollständige Permutation der doppelten Bedeutung der Vermögen (Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft / das Erkenntnisvermögen, das Begehrungsvermögen und das Gefühl der Lust und Unlust) zuhilfe, um ein System zu erschaffen, das in seiner eigenen Begrifflichkeit Evidenz erschafft. Dabei steht immer das Ziel vor Augen, eine harmonische Übereinstimmung der Bestandteile zu garantieren, ein sauber laufendes Uhrwerk, Zahnräder einer Begehrensmaschine. So schleicht sich eine dogmatische Endgültigkeit in das System ein. Es ist die Forderung nach dem Menschen als moralisches Wesen, das der Existenz einen Zweck gibt: die Vereinigung aller vernünftigen Wesen unter dem Kategorischen Imperativ – K.I. – in einem *Reich der Zwecke*, das uns das System als logische Notwendigkeit gegeben hat und den Weg zur Freiheit beschreibt. Für den vernünftigen Menschen gibt es keine Alternative. Wir unterwerfen uns, frei und willig, einer artifiziellen, abstrakten Macht, einer *Künstlichen Intelligenz* – K.I. – außerhalb unseres Erfahrungshorizontes.

Der von der Vernunft befreite, irrationale Mensch jedoch kann sich von den Kantschen Kategorien befreien. Im post-modernen Techno-Kosmos ist nichts mehr gegeben, alles ist produziert. Hier wird eine ‘ungezügelter Synthese’ (Land, 2011, ‘*uninhibited synthesis*’) möglich, die den Prozess immer weiter beschleunigt der uns schließlich in die technokapitalistischen Singularität führt. Jene ist auch eine epistemologische Singularität: Was uns jenseits davon erwartet, kann unmöglich in den bisherigen, modernen Begriffen erfasst werden.

Literatur

Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (1. Kritik)

Immanuel Kant, *Kritik der praktischen Vernunft* (2. Kritik)

Immanuel Kant, *Kritik der Urteilskraft* (3. Kritik)

Nick Land, *Fanged Noumena: Collected Writings 1987-2007* (Urbanomic/Sequence Press, 2011)

Gilles Deleuze, *Kant's Critical Philosophy – The Doctrine of the Faculties* (The Athlone Press, 1984, “a book on an enemy”)

Karl Marx, *Rede über die Frage des Freihandels* (1848)

Frantz Fanon, *Die Verdammten dieser Erde* (Suhrkamp, 1981)

Bruno Latour, *Wir sind nie modern gewesen* (Suhrkamp, 2008)

Gilles Deleuze und Félix Guattari, *Anti-Ödipus* (Suhrkamp, 1974)